

Tradition und eine Spur Glamour

Das seit 125 Jahren bestehende Freie Gymnasium Zürich arbeitet in einem rauen Umfeld

Das Freie Gymnasium Zürich ist die älteste private Mittelschule des Kantons. Alteingesessene Familien schicken ihre Kinder seit Generationen in die Schule. Die traditionsreiche Institution muss sich gegen grosse Konkurrenz behaupten.

Fabian Baumgartner

Der Name verströmt Tradition und auch ein wenig Glamour. In diesem Jahr feiert das Freie Gymnasium Zürich (FGZ) sein 125-jähriges Bestehen. Hier gingen Grössen wie der Schauspieler und Oscar-Preisträger Maximilian Schell zur Schule. Das mitten im Seefeld gelegene FGZ mit seinen derzeit rund 500 Schülern ist die traditionsreichste und älteste private Mittelschule im Kanton Zürich. Im Jahr 1888 gegründet, blieb es lange Jahre das einzige private Gymnasium im Raum Zürich mit Hausmatur. Immer wieder zeichnete sich die Schule dabei als Pionierin aus: Bereits ab 1904 nimmt sie Mädchen auf und startet damit lange vor den staatlichen Mittelschulen die Koedukation, später wird sie zur Vorreiterin in Sachen zweisprachiger Matur, die heute an den meisten Schulen zum Standard gehört.

Starker Konkurrenzdruck

Heuer hat jeder zwölfte Maturand im Kanton Zürich ein privates Gymnasium besucht. Rund 1400 von insgesamt 17 000 Mittelschülern gehen in eines der zehn privaten Institute; davon verfügen fünf über eine eidgenössisch anerkannte Hausmatur – darunter das Freie Gymnasium, das Gymnasium Unterstrass, das Freie Katholische Gymnasium sowie die Atelierschule Steiner und die Swiss International School. Die Zahl derjenigen, die ein privates Gymnasium besuchen, hat sich dabei kaum verändert. Schon vor zehn Jahren betrug ihr Anteil rund acht Prozent. Gleichwohl arbeiten die privaten Bildungsinstitute in einem zunehmend kompetitiven Umfeld. Der Wettbewerb, insbesondere mit den boomenden internationalen Instituten, die sich an die vielen Expats in der Limmatstadt richteten, habe sich in den letzten Jahren verstärkt, sagt Thomas Bernet, der dem Freien Gymnasium Zürich seit 2006 als Rektor vorsteht.

Bemerkbar gemacht hat sich in den

letzten Jahren auch die angespannte Wirtschaftslage. «Viele überlegen sich zweimal, ob sie es sich leisten können, für die Ausbildung ihres Kindes 26 000 Franken im Jahr zu zahlen. Man verpflichtet sich immerhin für mehrere Jahre», erklärt Bernet. Früher habe ein Inserat gereicht, um die Leute an die Schule zu locken. Heute müsse man stärker um die Schüler werben, etwa mit Besuchstagen. Dazu trügen im Übrigen auch die Kantonsschulen bei, die ihr Angebot stark ausgebaut hätten und damit um Schüler buhlten.

In Zukunft werde man sich noch mehr an den eigenen Leistungen messen lassen müssen, ist Bernet überzeugt. Das FGZ versucht deshalb, die Ehemaligen stärker an das Haus zu binden. Es müssten aber auch die Hürden für eine Aufnahme hoch bleiben, sagt Bernet: «In dem sich rasch wandelnden Umfeld müssen wir Verlässlichkeit und Qualität bei der Betreuung und Ausbildung garantieren können.» Gleichzeitig wolle man die Freiräume erhalten, in denen die Lehrer ihren Unterricht frei gestalten könnten.

Spezielle Zusammensetzung

Ein spezieller Geist umweht die Schule auch wegen ihrer Zusammensetzung: Einige alteingesessene Zürcher Familien schicken ihre Kinder bereits seit Generationen in das Freie Gymnasium. «Zürich ist eben doch eine kleine Stadt, in der man sich kennt», sagt Bernet dazu. Das führe zu einer Vertrautheit, die es anderswo so nicht gebe. Diese solle aber nicht ausschliessend sein. Durch das Schulgeld habe man natürlich eine Selektion. «Wir wollen aber keine Schule für Superreiche sein», sagt Bernet. Es gebe deshalb einen Stipendienfonds, der Härtefälle auffängt. «Die soziale Mischung soll möglichst gross gehalten werden.» Neben den Alteingesessenen sind es vermehrt auch bildungsbewusste Eltern aus Deutschland sowie solche mit internationalem Hintergrund, die ihre Kinder an das private Gymnasium schicken. Im Gegensatz zu den internationalen Schulen richte man sich an Ausländer, die sich längerfristig hier niederliessen und bewusst eine Schweizer Matur anstrebten.

Lange präsentierte sich das Gymnasium auch als christliche Schule. Exemplarisch zeigt dies die Festschrift zur Hundertjahrfeier 1988, die den Titel «Hundert Jahre Schulversuch mit dem Christentum» trägt. Noch bis in

die späten neunziger Jahre waren die Direktoren der Schule – mit einer Ausnahme – Theologen oder Pfarrer. Heute sei das Freie Gymnasium völlig säkularisiert, meint Rektor Bernet. Man interpretiere die Betreuung und die Aufmerksamkeit für den Einzelnen als Elemente dieser Tradition.